

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. e. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vdo. Laxenburg 17. Juli d. J. bei dem Domkapitel zu Raab den Domherrn Ferdinand Sterne zum Archidiacon von Oedenburg; den Domherrn Anton Szerdahelyi zum Archidiacon von Wieselburg; den Domherrn Fabian Hauszer zum Archidiacon von Pöschmannsburg; den Domherrn Johann Zerpak zum Archidiacon von Raab; den Direktor der bischöflichen Kanzlei, Dr. Ladislaus Schreiber, zum Domherrn und Archidiacon von Komorn, dann den Pfarrer zu Kots, Johann Wagner und den Rektor des Knabenseminars, Professor Karl Rogall, zu Ehrenomherren allergnädigst zu ernennen geruht.

S. e. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vdo. Laxenburg 17. Juli d. J. zu der mit dem Theologal-Kanonikate verbundenen Dignität des Tesoriere an dem Cathedral-Kapitel zu Padua den Pfarrer di Sta. Maria dei Servi daselbst, Antonio Munari, allergnädigst zu ernennen geruht.

S. e. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juli d. J. dem Direktor der geologischen Reichsanstalt, Sektionsrath Wilhelm Haidinger, in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen überhaupt und insbesondere der sich bei der Leitung der geologischen Reichsanstalt erworbenen Verdienste den Titel und Charakter eines wirklichen Hofrathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

S. e. k. k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Juli d. J. eine im Oremium der Finanz-Landes-Direktion, Abtheilung in Ofen erledigte Ober-Finanzrathstelle dem Finanzrath der Finanz-Landes-Direktion in Hermannstadt, Albert Ziegler, zu verleihen und gleichzeitig den

Finanz-Bezirksdirektor in Pesth, Finanzrath Rudolf Kummer, zum Ober-Finanzrath mit Belassung auf seinem dermaligen Dienstposten zu ernennen.

S. e. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juli d. J. den Zögling der Theresianischen Akademie, Rudolf Grafen Welfersheimb, zum k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Staatsanwalt-Substituten in Brünn, Anton Raab, zum Ober-Staatsanwalt-Stellvertreter bei dem mährisch-schlesischen Oberlandesgerichte und unter gleichzeitiger Uebersetzung des Staatsanwalt-Substituten Anton Schrötter von Olmütz nach Brünn, den Kreisgerichtsadjunkten in Ungarisch-Hradisch, Leopold Waller, zum Staatsanwalt-Substituten bei dem Kreisgerichte in Olmütz ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des Laibacher bischöflichen Kapitular-Konfistoriums zu Religionslehrern an dem dortigen Gymnasium, den Welpriester, Domkaplan Dr. Johann Gogola, und den Welpriester Josef Warr ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des hochwürdigsten Krakaner bischöflichen Ordinariates den bisherigen supplirenden Religionslehrer am vollständigen Gymnasium in Krakan, Johann Chelmecki, zum wirklichen Religionslehrer für die vier oberen Klassen dieser Anstalt ernannt.

Erlaß der Ministerien des Aeußern, Innern, der Justiz, des Handels und der Finanzen, dann des Armee-Ober-Kommando vom 27. Juli 1859, gültig für alle Kronländer, die Aufhebung der aus Anlaß des Krieges verfügten Schiffahrts- und Verkehrs-Beschränkungen betreffend.

Nachdem durch den Waffenstillstand und die Friedens-Präliminarien das Aufhören aller Feind-

seligkeiten zwischen Oesterreich, Frankreich und Sardinien sichergestellt ist, so werden daher in Folge Allerhöchster Entschliessung Sr. k. k. Apostolischen Majestät vom 23. Juli 1859 die Schiffahrts- und Verkehrs-Beschränkungen, welche mit Erlaß der Ministerien des Aeußern, des Innern, der Justiz, des Handels und der Finanzen, dann des Armee-Ober-Kommando vom 11. Mai 1859 (N. O. Bl. Stück XXI, Nr. 76) aus Anlaß des Krieges verfügt worden sind, mit Ausnahme des im §. 5 litt. d dieser Verordnung festgesetzten Verbotes der Ausfuhr von Pferden und Maulthierren, dessen Aufhebung später kundgemacht werden wird, außer Wirksamkeit gesetzt.

Graf Rechberg m. p. Freiherr v. Bach m. p.
Graf Radasy m. p. Ritter v. Toggendorf m. p.
Freiherr v. Bruck m. p.
In Vertretung Sr. k. k. Hoheit des Herrn
Chefs des Armee-Ober-Kommando:
Freiherr v. Gynatten m. p., FML.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, XXXV. Stück, XI. Jahrgang 1859.

Inhalts-Übersicht:

- A.
Nr. 159. Kundmachung des k. k. Finanzministeriums vom 13. Juni 1859, über die Erhebung der Rebenzollämter 1. Klasse zu Capodistria und Pustivico zu Hauptzollämtern 2. Klasse.
Nr. 160. Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 22. Juni 1859, wegen Hinzugabe von Staats-Schuldverschreibungen für fällige Interessen der freiwilligen Anleihe vom Jahre 1854.
B.
Nr. 161. Inhaltsanzeige des unter Nr. 111 des Reichs-Gesetz-Blattes v. Jahre 1859 enthaltenen Erlasses.
Laibach den 2. August 1859.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Fenilleton.

Klagenfurter Briefe.

Den 27. Juli.

(Friedens-Präliminarien. — Weltgeschichte und Weltgericht. — Produktion der städtischen „Musik-Kapelle.“ — Die Klagenfurter Gastwirthe. — Das Stabstament Kleewein. — Das Neue vom Wetter. — Valencologisches. — Die „Kärntner Volks-sänger.“ — Eine Sängerfahrt des „Männer-Gesang-Vereines“ nach Hoch-Osterrich.)

Früher als wir erwartet haben ist die mit schmerzlicher Freude begrüßte Zeit gekommen, wo die stürmisch aufgeregten Wellen der Tages-Ereignisse sich zu einem Wasserspiegel ebneten, welcher zwar noch matt bewegte Kreise schlägt, doch aber die seit Monaten überwogten Dinge des gewöhnlichen Lebens wieder in die Erscheinung treten läßt. Erlauben Sie deshalb, daß ich auch meine Existenz unter die überflüssigen Nothwendigkeiten desselben rechne, und die im Schrot-Glase eingeroßete Stahlfeder wieder ergreife. Möge mit dieser nicht auch die Theilnahme Ihrer gütigen Leser gegen das arme, kleine Fenilleton aus Klagenfurt eingeroßet sein. — Die sichtbaren Symptome des in Italien ausgebrochenen Kampfes sind uns — trotz der geringen Entfernung unseres Kronlandes vom Kriegsschauplatz — Dank der, wie es scheint, ad Calendas Graecas vertagten Vollendung der „Kärntner Bahn“ fast ganz fern geblieben. Außer der mehrwöchentlichen Anwesenheit des zweiten Wiener Frei-

willigen Bataillons, welches hier ausgerüstet und einexerziert wurde, um gleichzeitig durch das heitere Treiben des Wiener Geistes seiner Mannschaft unfer öffentliches Leben mit manchem humoristischen Bilde anzuregen, mahnten uns in der letzten Zeit von dem unrlöplichen Frieden, nur lange nach Italien wandernde Transportzüge von Trainswagen an das blutige Ringen unserer heldenmüthigen Kämpfer, welches in jedem Schlag unseres hoch aufgeregten Herzens pulsrte. Gott sei Dank, — diese furchtbare Zeit der Prüfung liegt hinter uns; der Friede ist immer ein Segen des allgütigen Vaters im Himmel, möge er auch nicht jeden Wunsch der Mächtigen befriedigen, in deren Hand die Geschicke der Völker liegen. Die Erfolge der großen europäischen Ereignisse gehören der Weltgeschichte, vor deren Weltgerichte das Fenilleton nicht existirt. — Es sei mir daher um des Stunes für Vollständigkeit und Gründlichkeit willen, den kein Deutscher verläugnen kann, verzeihen, wenn ich nachträglich noch beichte, daß unser „Männer-Gesangs-Verein“ ein Concert zum Besten des Kärntner Invaliden-Fonds und unsere „städtische Musik-Kapelle“ (an dem Tage, wo die Nachricht vom Waffenstillstande bei uns eintraf) eine musikalische Abendunterhaltung zum Besten der Verwundeten unseres vaterländischen Regiments (Probasca) veranstalteten, welche Produktionen von dem lohnendsten Erfolge begleitet waren. Namentlich war es am Abend der letztgenannten Vorstellung, wo die gelungenen musikalischen Leistungen die Gesellschaft um so erfrischender anregten, als die, unter dem Drucke der Kriegs-Ereignisse seit Monaten erst bewegten Ge-

müth, zu Folge der Nachricht von der momentanen Waffenruhe und der daran geknüpften Friedenshoffnung sich für den langentbehrten sozialen Genuß in erhöhtem Grade empfänglich zeigten. Die frohe Stimmung fand in einem donnernden Sturme von Reifall Ausdruck, so oft der „Radecky-Marsch“ besonders aber die wiederholt verlangte „Volksymne“ angestimmt wurde. Mit glücklichem Wurf benützte ein Herr aus der Gesellschaft diesen begrifferten Schwung der Anwesenden zu einer freiwilligen Sammlung für die Verwundeten, deren Ergebnis die Hälfte der an der Kassa erzielten Einnahme errichtete. Die partie honleuse des Abends — da natürlich keine Lust ohne Schatten sein kann — war die miserable Bedienung, das noch miserablere Büffet und die miserabelste Beleuchtung. Sie haben keinen Begriff, was man sich hier oft für sein theueres Geld in den Gasthäusern muß bieten lassen. Natürlich gibt es, aber nur wenige, Ausnahmen, unter welche ich vor Allen das von Kleewein geleitete Stabstament des „Marburger Vereines der Produzenten Steirischer Weine“ rechne. War ich schon seit langer Zeit überzeugt, daß die Perle des steirischen Weines zu den verlauntesten Tugenden der Zivilisation gerechnet werden muß, so hat sich seit meinen Beziehungen zu der Klee-wein'schen „Eudlams-Höble“ meine Theilnahme an diesem vernachlässigten Gute der Menschheit zum bindendsten Mitzgefühl gesteigert. Glauben Sie mir, es gehört sehr wenig Phantasie dazu, um sich beim Gluthenschaum des daselbst kredenzten, auf Burgunder-Reben gezogenen Gonobizers in die Weingärten des berühmten Frankreichs zu träumen. Versuchen Sie

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 1. August.

Die italienische Frage, erst geläugnet, dann studirt, hernach noch mit Blut besprengt, ist trotz aller Anstrengungen nun doch nicht gelöst. Die Angelegenheiten der Herzogthümer, dann des Kirchenstaates im Besonderen, und der revolutionären Elemente sind noch keineswegs in ein Stadium gebracht, das man ein ruhiges nennen könnte. Konstatirt doch auch die französische „Patrie“, daß das Ende des Krieges noch nicht der Friede sei, und daß, wenn man sich auch am Mincio nicht mehr schlage, in Italien doch ein Zustand von moralischer und politischer Verwirrung entstehe, den nur gewaltsame Veränderungen brechen könnten. Ob in Zürich diese Mittel zur Berathung kommen werden, ist zweifelhaft; möglich, daß sie der zu erwartende Kongreß ausfindig macht.

Ja, es wird zu einem Kongreß kommen. Es ist bereits so weit damit gediehen, daß Lord J. Russell dem Parlamente mittheilen konnte, Graf Walewsky habe England zu einem Kongresse über die allgemeinen Interessen Italiens eingeladen. Diese Konferenz europäischer Diplomaten soll, wie es heißt, nur einen Tag währen, also so lange, um die elf Punkte der Friedenspräliminarien durch Redaktion und Unterschrift in einen definitiven Frieden zu verwandeln. Da unter diesen elf Punkten die Konföderation unter des Papstes Vorsitz ist, so muß sich dieselbe wohl als ausführbar betrachten lassen. Ueberhaupt haben sich die Verhandlungen über die italienische Angelegenheit dem Kirchenstaate zugewendet; hier scheint der Schwerpunkt der ganzen Frage zu liegen. Da aber darüber noch nichts Gewisses verlautet, so wollen wir nur erwähnen, was als Gerücht kirscht. So schreibt man dem „Journal des Débats“ aus Rom: „Seit drei Tagen ist Herr v. Menescal, Adjutant des Kaisers Napoleon, in Rom. Er ist der Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens des Kaisers an den h. Vater. Dieser Brief enthält die Forderung einschneidender Reformen. Wir glauben versichern zu können, daß der heil. Vater geantwortet hat, er sei bereit, alle Punkte gewissenhaft zu prüfen.“

Welche sind die dem heil. Vater unterbreiteten Forderungen? Wir wissen darauf nicht mit Bestimmtheit zu antworten; insofern haben wir gute Gründe anzunehmen, daß die in dem Brief enthaltenen Vorschläge des Kaisers sich wenig von den Reformforderungen unterscheiden, welche der französische Gesandte im Jahre 1857 vorlegte, oder welche vielmehr nicht offiziell vorgelegt wurden und keine Aufnahme finden konnten.“

Der „Köln. Z.“ schreibt man von ebendasselbst: „Die weltliche Regierung des Kirchenstaates wird also aufs Neue eine konstitutionelle; denn so ward es in Paris beschlossen. Der Papst, wiewohl ein Freund freiständiger Staatseinrichtungen, hat sich Anfangs wohl bedacht, auf die Neuerung einzugehen, und das heilige Kollegium wird noch mehr begünstigt bei dem bloßen Gedankens an die bitteren Früchte, die das Kammer-System hier schon ein Mal zur Reife brachte. Indessen beruhigen sich Papst und Kardinäle in der Hauptsache

dadurch, daß auch Oesterreichs Kaiser künftig dem konföderativen Konstitutionellen Italien als Mitglied angehören will. In Paris ist man einweilen damit zufrieden gestellt, daß die römische Kurie auf das Prinzip eines italienischen Bundes eingegangen ist. Louis Napoleon hat dem heil. Vater in seiner jüngst lebhaft geführten Korrespondenz aufs Bestimmteste erklärt, wie sehr er überzeugt sei, daß das neue Statuto (Verfassung) für das Patrimonium Petri in seiner Einzel-Ausführung durchaus verschieden sein und werden müsse von jedweden andern des Bundes. Damit wäre der möglichen Autonomie Sr. Heiligkeit in der neuen Verfassung ein wesentlicher Vorstoß in Aussicht gestellt.

Der angebotene Vermittlungs-Vorschlag, welcher bei Abschluß der Friedens-Präliminarien von Villafranca eine so wichtige Rolle gespielt hat, ist nun auch von der dritten neutralen Macht, nämlich von Rußland, offiziell verlängert worden. Auch das Petersburger Kabinett erklärt jetzt, wie Preußen und England dies bereits gethan, diesen Vermittlungs-Vorschlag weder gemacht, noch projektirt zu haben. Alle drei Kabinette lehnen die Verantwortlichkeit für die in diesem Vorschlag enthaltenen Stipulationen ab, und sie erklären damit indirekt, es sei in ihrer Absicht nicht gelegen, Oesterreich solche Friedens-Bedingungen zuzumuten. Wird sind denn doch begierig, ob die offiziellen Pariser Presse sich nicht endlich die Mühe nehmen wird, diese Angelegenheit zu behandeln, da doch offenbar nur sie allein den Schlüssel zu dem Geheimniß besitzt, in welches die Geschichte dieses Vermittlungs-Vorschlages gehüllt ist.

Wenn wir die Stimmung in Englands Bevölkerung und Presse richtig bezeichnen wollen, so müssen wir sagen, daß sie voll von Mißtrauen ist. Aber auch im Parlamente gibt sich dieß Mißtrauen kund, und wenn es wahr ist, daß große Ereignisse ihren Schatten vor sich hin werfen, so könnte dieß, gegen die Friedensversicherungen Napoleons laut ausgesprochene Mißtrauen als ein solcher Schattenwurf angesehen werden. Es ist zwischen den Staaten zu beiden Seiten des Kanals so viel Zündstoff angehäuft, daß nur die äußerste Vorsicht die jubelnde Behandlung eine Explosion zu verhüten vermag.

Korrespondenz.

Nömerbad in Steiermark, 1. August.

z Bis jetzt habe ich unterlassen, Ihnen von meinem reizenden Aufenthaltsorte aus Nachricht zu geben. Was hätte ich auch berichten sollen? das Leben fließt hier in so stiller Beschaulichkeit dahin, und wie Welle auf Welle in der Saun, so kommen Badegäste und gehen wieder, man wird den Wechsel kaum gewahr. Das Bad ist jetzt ziemlich besucht; der Juni mit seinem kriegserischen Anflitz war dem Badeleben nicht günstig, obgleich hier nichts weiter daran erinnerte, daß irgendwo die Völker auf einander schlugen, als die Militärzüge und die Züge mit Verwundeten. Letztere sind hier nicht vorübergefahren, ohne nach Kräften bewirthet zu werden, wobei Badebesitzer und Badegäste wetteifern. Am 26. war eine Bombola, deren Citrag ebenfalls für die Verwundeten bestimmt wurde, weil die Gewinne von einem Badegaste gegeben worden waren.

Oestern hatten wir einen schönen Kunstgenuss, wie er uns selten zu Theil wird: ein Konzert, das die Herren Julius Heller, Direktor der Societä musicale in Triest, Otto v. Leyß und Carl Wilczek, ebenfalls aus Triest, hier gaben. Wir hörten das „C-Moll Trio“, von Mendelssohn-Bartholdy, für Geige, Violoncello und Pianoforte; den „Traum“, von Ardot, gespielt vom Herrn Heller; „la source“, von Blumenthal, gespielt vom Herrn Otto v. Leyß; „Adagio und Rondo“, von Servais, vorgetragen vom Herrn Wilczek, und ein „Präludium“ von Bach. Das Mendelssohn'sche Trio, diese wundervolle Tonschöpfung eines feingebildeten Komponisten, wurde mit außerordentlicher Präzision vorgetragen, so daß man bei dem vollendeten Vortrage fühlte, die drei Herren verstehen sich untereinander und die Komposition. Eben so abgerundet und geschmackvoll war der Vortrag des Bach'schen Präludiums. Unter den Solopiecen sprach der „Traum“ von Ardot am meisten an, denn er wurde fein und grazios vorgetragen vom Herrn Heller, der mir als tüchtiger Violonist längst bekannt war. In Herrn von Leyß fand ich einen ungemein geliebten und eleganten Pianofortenspieler, wie er besonders in dem Trio und dann auch in dem Solostück „la source“ bewies. Zu bedauern war, daß das Instrument in einer großen Verstimmung sich befand. Hr. Wilczek spielt das Violoncello recht gut, das zeigte er ebenfalls in dem Mendelssohn'schen Trio, in welchem er die Solostellen vortrefflich gab; aber, wie es in dem Stück von Servais schien, führt er den Bogen noch zu schwer, um als gewandter Solist gelten zu können.

Das Konzert bildete ein Ereigniß in unserer stillen Badewelt, und wir sind den drei Herren, die auf einer Reise nach Wien begriffen sind, dankbar, daß sie hier verweilten und uns solchen Kunstgenuss bereiteten.

Oesterreich.

Auf dem Gefangenbause in Hohenelbe weilt seit einigen Tagen die weiße Fahne als Zeichen, daß sich darin kein Häftling befindet. Der Sprengel des dortigen Untersuchungsgerichtes umfaßt den Hohenelber, Starkenbacher und Nechlitzker Amtsbezirk mit einer Gesamtbevölkerung von 70.000 Seelen.

Wie aus Prag geschrieben wird, ist eine von den ersten Fabrikanten, Kaufleuten und Advokaten der böhmischen Hauptstadt unterzeichneten Adresse an Baron Cotta in Stuttgart abgegangen, in welcher für die von der „N. A. Ztg.“ bewährte österreichische Gesinnung gedankt wird. Der Geist, den dieselbe bekundet, gereicht der zweiten Stadt des Reiches um so mehr zur Ehre, als er darthut, wie die Intelligenz daselbst von österreichischem Bewußtsein durchdrungen ist, und zugleich erkennt, wo Oesterreich seine natürlichen Verbündeten zu suchen hat.

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Die Demobilisirung der preussischen Armee ist vom Prinz-Regenten am 25. d. M. unterzeichnet. Der Eintritt des Zeitpunktes der Demobilisirung des 7. und 8. Armeekorps unterliegt späterer Bestimmung; für die übrigen Armeekorps tritt

ihn nur selbst, wenn Sie an meinen Worten zweifeln; die Sache ist einer Reise über den Vordel schon werth! —

Auch wir haben unter den glühenden Pfeilen der Sonne seit Monaten an einer geistigen Abspannung gelitten, welche erst seit zwei Tagen wiederholte Gewitterregen wegwuschen. In dieser Zeit leidet der Klagenfurter Mensch, welchen Gott verurtheilt hat, in neun Bureaustunden täglich die Schuld für seine Geburt an die Natur abzulösen, wahre Tantalus-Qualen. Fast mit dem Blick im Nu, doch von dem Fuß nur in einer Stunde Weges erreichbar, liegt vor ihm der traumhaft schöne Wörthersee mit seinem reizenden Bade in meergrüner Welle, — für ihn nur eine Phantasie, da ihm vielleicht ein Pegasus, aber kein Ziafer-Araber zu Gebote steht. Wo fände er täglich zu einer Tour nach dem See Zeit? — Nun haben wir zwar sogenannte Badehütten im Stadigraben, neben denen die Pferde geschwemmt werden, Wäscherinnen ihren Tratsch und wilde Puben ihr wässeriges Unwesen treiben, — in diese kann nur die Verzweiflung den Menschen stürzen, wenn er mit allen Forderungen des Komforts und der Reinlichkeit gebrochen hat. Es erübrigt uns also an solchen dampfkesselartig durchglühenden Abenden nur der weite Weg nach der an der Glanfurt gelegenen Papiermühle, um nach dem Bade auf der Heimkehr etwas weniger zu schwitzen. — Die Errichtung eines Lustbades in Klagenfurt wäre die Befriedigung eines hiesigen Welt Schmerzes — sie wird darum eben so wenig ausgeführt als dieser erfüllt werden.

Die „Kärntner Volksänger“, deren Leistungen die Laibacher kennen, sind vor Kurzem von einem Ausfluge nach dem Norden und nach dreijähriger Ab-

wesenheit hieher zurückgekehrt, um mit enthusiastischem Beifall aufgenommen zu werden. Es ist eben das Baltische in ihren gemüthlichen Weisen, was mit vollen metalligen Stimmen mit Wärme und Geschmack vorgetragen, auf unsere Leute den mächtigen Zauber übt, der stets in der Kärntner Brust wiederhallt. Sie haben uns nun nach mehreren immer überfüllten Abendunterhaltungen auf drei Wochen verlassen, um ihre Lieder auch in das Kronland hinaus zu tragen, und dann wieder zurückzukehren.

Am verflossenen Sonntage hat unser „Männer-Gesangsverein“ eine eben so glücklich gedachte als gelungen ausgeführte Sängersahrt nach Hochosterwitz gemacht, welche den Theilnehmern derselben eine unvergänglich schöne Erinnerung bleiben wird. Hochosterwitz ist bekanntlich die prachtvollste und besterhaltene Burg unter den zahlreichen Baudenkmälern Kärntens aus dem Mittelalter. Die Restaurations-Arbeiten, welche der erlauchte Besitzer derselben, Herr Graf v. Aehrenhüller, eingeleitet hat, sind in vollem Zuge. Eine neue, bequeme, mit Bäumen besetzte Fahrstraße führt zu den großartigen Umwallungswerken; der Weg innerhalb derselben, durch 12 in Architektur und Skulpturarbeiten sehr werthvolle Thore frisch hergerichtet; die Zugbrücken sind (vorläufig provisorisch) hergestellt, um später in der ursprünglichen Gestalt erbaut zu werden, wozu sich das Originalmodell in der Rüstkammer der Burg findet, und die Wallmanern zum Theil schon mit den Zinnen restaurirt. Sämmtliche Lokalitäten der Burg selbst haben Bedachungen erhalten und werden dem mittelalterlichen Baustyle analog wieder restaurirt, so daß sich in jeder Weise die Zusage des Herrn Grafen erfüllen wird: „Die Burg, wo die Wiege seiner Ahnen stand, getreu nach ihrer ursprüng-

lichen Gestalt wieder herzustellen!“ — An dem genannten Tage waren die alten Mauern Zeugen eines sehr lauten und fröhlichen Lebens, welchem ein um die Mittagsstunde mit großartiger Pracht hereinbrechendes Gewitter den Reiz des Erhabenen verlieh. Die von dem Verwalter der Aehrenhüller'schen Güter, Herrn Polley, erwarteten Sänger wurden nämlich mit ununterbrochenem Pöllergruß empfangen, dessen wundervolles Echo endlos in den Bergen umherrollte. Am Fuß des Berges war ihnen eine Triumphpforte errichtet, vor welcher man Blumen gestreut hatte, und von der höchsten Zinne des Schlosses wehte eine riesige Fahne in den Farben des Aehrenhüller'schen Geschlechtes. Die Sänger verbrachten auf dem Schloßraume der Burg (wo sich, beiläufig gesagt, ein 30 Klafter tiefer Brunnen mit dem herrlichsten Wasser befindet) einige höchst genussreiche Stunden; sie führten in der Kirche eine entsprechende Vokalmusik auf, welche der Donner akkompagnirte, während der Blich an einem der Wetterableiter der Burg niederfuhr, und setzten darauf die fröhliche Fahrt nach dem lachenden St. Georgen am Längsee fort (einem unaussprechlich reizend gelegenen ehemaligen Nonnenkloster, welches jetzt dem Grafen Egger gehört), um in der alten Hauptstadt Kärntens, St. Veit, um 2 Uhr Mittag zu halten. Ueberall wurden die singenden Wanderer mit herzlichster Freude aufgenommen, und fanden ihre frischen, fröhlichen Lieder beifälligen Wiederhall. Die nächtliche Heimfahrt brachte aber in einem unerhörten Gewitter, das schon Nachmittags begonnen hatte, fast zu viel des Romantischen! — Ueber unsere gegenwärtig geöfferten Gemälde-Ausstellungen in meinem nächsten Beilagen.

sie sofort ein. Die ganze Armee bleibt jedoch im Zustande der Bereitschaft im vollen Umfange. — Die Haltung Rußlands sowohl wie Frankreichs dem preussischen Kabinett gegenüber ist Gegenstand vielfacher Konferenzen, namentlich seitdem die russische Regierung bemerkt ist, in noch engeren Beziehungen als früher zu Preußen zu treten. Dem Vernehmen nach sind bereits bestimmte Garantien verabredet worden, um eintretenden Falls Preußen gegen Angriffe sicher zu stellen. Daneben wird von der liberalen Seite die Agitation gegen die deutsche Bundesverfassung genährt, ja, es ist von einem Plan die Rede, demnächst die Mitglieder des Abgeordnetenhauses die Regierung auffordern zu lassen, ohne Verzug und mit Entschiedenheit für eine Reform des Bundestages und die Berufung eines deutschen Parlaments aufzutreten. — Die schon während der letzten Session des Landtages seitens der Regierung beabsichtigte Berufung einer nicht unbeträchtlichen Anzahl neuer Mitglieder des Herrenhauses soll nun in der nächsten Zeit erfolgen. Die Liste der neuen Pairs ist, wie man hört, bereits aufgestellt. Die Berufung geschieht bekanntlich darum, um auf diesem Wege mit dem Herrenhause wichtige organische Gesetze zu vereinbaren, was bei der jetzigen Zusammensetzung des Herrenhauses, wie die letzte Landtagssitzung gezeigt hat, unmöglich ist. Das Ehegesetz wird dann auch wiederum an die Reihe kommen.

Frankfurt, 27. Juli. Graf Chambord ist dahier eingetroffen. Ein hiesiges Blatt knüpft daran die Mitteilung, es sei beabsichtigt, im nächsten Monat in Wiesbaden einen Legitimistenkongreß abzuhalten. Thatsache ist, daß hier und in den benachbarten Städten mehrere Legitimisten von hervorragenden Namen sich aufhalten.

Italienische Staaten.

Die neue Grenze zwischen Oesterreich und Sardinien soll auf folgende Weise festgesetzt sein: Von dem äußersten Rayon Peschiera's soll eine gerade Linie längs des Mincio bis le Grazie, von da bis Sgarzaro (Scorzarolo) und Luzzara (Luzzaro) am Po die Grenze bezeichnen. Le Grazie liegt am oberen Anfang des Mantua umschließenden See's, Luzzara nördlich von Guastalla, da, wo der Po die modenensische Grenze verläßt, Scorzarolo, etwas abwärts vom Po, nicht ferne von Borgoforte. Die Gebietsteile, welche durch diese Abgrenzung von der bisherigen Lombardie für Oesterreich gerettet bleiben, sind außer Peschiera und Mantua selbst folgende: ein Stück nördlich von Mantua mit dem Hauptort Roverbella; das Gebiet des unteren Mincio, insbesondere das als Brückenkopf des Po wichtige Borgoforte, ein Streifen Landes südlich vom Po, längs der modenensischen Grenze, mit den Hauptorten Gonzaga und Revere. Von Bedeutung kann unter Umständen sein, daß durch diesen letzten Streifen eine unmittelbare Angrenzung Venetiens an Modena bestehen bleibt.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Graf Ponthès wurde heute vom Grafen Balasowski empfangen, mit dem er eine lange Unterredung hatte.

Marquis Palavicino wurde vom Kaiser empfangen. Er ist bekanntlich der Ueberbringer eines Schreibens der Herzogin von Parma an den Kaiser Napoleon, worin dieselbe die Hoffnungen ausdrückt, welche sie in die Bestimmung Sr. Majestät setze, und worin sie erklärt, daß sie bereit sei, in Allem seinem Rathe zu folgen. Der Kaiser soll den Marquis Palavicino sehr gut aufgenommen und Äußerungen gethan haben, welche alle Besorgnisse bezüglich der Rechte der Herzogin beseitigen.

Der Kaiser hat auch den Cavaliere Peruzzi empfangen, der nicht als Vertreter des provisorischen Gouvernements von Toscana, sondern als Ueberbringer einer Adresse der Konsula an den Kaiser erschien. Der Kaiser soll Herrn Peruzzi den Rath gegeben haben, dahin zu wirken, daß Toscana dem Großherzog, welcher nicht ohne eine Konstitution in sein Land zurückkehren werde, sich unterwerfe.

Der Prinz Napoleon soll sich ganz von der Politik zurückziehen wollen. Man spricht davon, er werde eine Reise nach Amerika antreten. — Die Pariser Industrie fängt schon an, den Einfluß des Friedens zu spüren, denn selbst die Aufträge aus Deutschland finden sich wieder ein. Aus Oesterreich gehen bedeutende Bestellungen an Luxusgegenständen ein; ein Wiener Haus gab einem Wagenfabrikanten vierzig Wagen auf ein Mal in Auftrag. Nicht minder bedeutend sind die Bestellungen Amerika's und Spaniens. Rußland hat bei einer Zirkel der Hauptstadt tausend Waggons für seine Eisenbahnen bestellt.

Paris, 27. Juli. Heute fand in St. Cloud eine Sitzung des geheimen Rathes unter dem Vorsitz des Kaisers statt. Graf Persigny wohnte derselben bei. Es sollen dort wichtige Dinge verhandelt und die Beziehungen zu England einer langen Diskussion unterworfen worden sein. Welche Schritte von der französischen Regierung in Betreff Englands

weiter ergriffen werden, ist noch nicht bekannt. Nur gibt darüber ein von den Tullerien inspirirtes Blatt folgende Aufschlüsse: „Man darf wohl annehmen,“ sagt dasselbe, „daß die französische Regierung nicht zögern wird, von dem englischen Kabinete Erklärungen zu verlangen über die Haltung Englands, über die Besorgnisse, die man dort zur Schau trägt, und über die Verteidigungs-Anstalten, die man dort in so großartigen Verhältnissen weiter fortsetzt. Il faut qu'une porte soit fermée ou ouverte, d. h. Vertragen und vollständiges Einverständnis muß zwischen den beiden Nationen herrschen, oder sie müssen notwendigerweise in einen ersten Konflikt gerathen. Seit zehn Jahren gab der Kaiser England vielfache Beweise seines aufrichtigen Wunsches, die freundschaftlichsten Beziehungen mit ihm zu unterhalten. Auf diese Beweise antwortete England nur zu oft durch Mißtrauen. Eine solche Lage kann schwerlich lange Zeit währen, und ich glaube, daß ihr bald auf eine oder die andere Weise ein Ende gemacht werden muß.“

Großbritannien.

London, 27. Juli. Die „Times“ kritisiert heute den Vergleich, welchen der „Moniteur“ zwischen den Militärkräften Frankreichs und Englands aufstellte, in der schärfsten Weise. Der Vergleich zwischen den englischen und französischen Militärkräften muß nicht nach dem Pfund, sondern nach der Kopzahl gemacht werden. Wenn man's mit O. 10 allein richten könnte, dann würden wir ruhig sitzen und den Feind, wenn er uns in's Haus siele, mit harten Thälern todt schlagen; aber was uns beunruhigt, ist der Mangel an Soldaten und die thatsächliche Inferiorität unserer Armee gegenüber der französischen. Wenn die nun in Italien stehenden Kräfte nach Frankreich rückgekehrt sein werden, was binnen Kurzem geschehen wird, wird Frankreich zu jeder Operation 400.000 Mann disponibel haben, während wir mit Einschluß der Miliz nicht mehr als 110.000 besitzen.

Wir sehen nun durch Thatsachen erwiesen, daß Frankreich, wohin ihm beliebt, im Laufe weniger Wochen eine Armee von 150.000 Mann entsenden und derselben nach einem Monate 100.000 Mann nachsenden könnte. In der neulichen Unterhausdebatte über dieß Thema konnte kein Minister mehr als 30.000 Mann zusammenzählen als die heimische Streitmacht gegen einen etwaigen Invasionsversuch. Der „Moniteur“ kehrt sich nun an's O. 10. Unsere Armee und Flotte kosten (angeblich) mehr als französische Soldaten und Schiffe, und damit ist es nicht Frankreich, welches uns zur Verteidigung zwingt. Ein solches Argument kann wohl kaum für einen Engländer gemacht sein. Die Vergleichung der Kosten kann Emen Mann nicht Bieren gleich machen. Wir können nicht einmal Frankreich die Erfindung dieser Logik zuschreiben. In der nämlichen Unterhausdebatte ward schon hervorgehoben, daß das Armeebudget zwar 13 Millionen £. beträgt, daß aber nur 4 Millionen £. davon auf den Unterhalt von Soldaten kommen. Ungleichere Summen verschlingt das Festungswesen daheim und auswärts, so wie die Versorgung entlegener Forts und Depots; unsere ganze Kraft müssen wir auf die bloße Verteidigung des seiner Lage nach zerstückelten Reiches aufwenden. Dasselbe gilt von der Kriegsflotte, welche nicht nur die Verbindung mit allen Kolonien zu erhalten, sondern den größten schwimmenden Handel der Welt zu beschützen hat. Der bloße Postdienst vermehrt unser Flottenbudget um 1 Million £. jährlich. Frankreich dünkt es vielleicht grausam, daß wir einen Gürtel blühender Kolonien, glänzender Besitzungen und unermesslicher Pforten um den Erdball gezogen haben. Allen Europa gegenüber ist unsere Politik eine rein defensive.

Wir halten unsere Kolonien im Interesse der ganzen Welt. Wir öffnen unseren Handel der ganzen Welt und lassen ganz Europa an unseren Vortheilen, die bei der Zwillingung der Barbaren entstehen, Theil nehmen. Daher haben wir keinen Streit mit einem Nachbar, und nur ein Interesse, mit demselben in guten Verhältnissen zu bleiben. In der That, unser Reich (l'Empire) ist der Friede, ob wir es wünschen oder nicht.

Frankreich hat vor nicht langer Zeit 20 Millionen £. geborgt, um den Ausfall des verfalligen Budgets zu decken. In Frankreich steht es dem Finanzminister immer frei, zu borgen, und seine Voranschläge sind nichts als eine fromme Förmlichkeit. Und weshalb möchte Frankreich unsere defensiven Rüstungen hemmen? England denkt nicht daran, Emsburg oder Brest, oder London anzugreifen. Mit all seiner Kriegsflotte könne es keine 30.000 Mann in Frankreich landen, einfach, weil es keine 30.000 übrig hat. Und wer sollte einen solchen Plan vorbringen? Der Souverän, der es wünschte, würde bald einem Regenten Platz machen; der Minister käme auf die Oppositionsbank, das Mitglied um seinen Sitz. Frankreich, das ist offenbar, hegt solche Pläne und hat

Häupter, die der Ausführung fähig und gewachsen sind. Wir müssen in der Sache unseren eigenen Sinnen trauen. Uns geht die Sache an. Wir müssen uns schütten.“

Spanien.

Madrid, 20. Juli. Die spanische Regierung hat in Berücksichtigung der künftigen Verwicklungen, zu denen mehr oder weniger vorherzusehende Ereignisse die Veranlassung geben können, es nicht für zweckmäßig erachtet, ihre Rüstungen oder die Befestigungsarbeiten in unseren Plätzen einzustellen. Eben so wenig wird sie die Provinzialbataillone verabschieden, deren Emergieren fortandauern wird. Auch nehmen die Operationen der Anwerbung von Rekruten ihren Fortgang. — General Prim soll zum General-Kapitän von Cuba ausersessen sein, da General Concha entschlossen ist, sein Amt niederzulegen.

Rußland.

Petersburg, 21. Juli. Die heutige „Sennatszeitung“ theilt ein kaiserliches Reskript an den wirklichen Geheimrath Apollinari Petrowitsch Buteniew, früheren Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der hohen Pforte, mit, durch welches derselbe von seinem Posten in Konstantinopel abberufen wird, mit welchem Posten, wie schon gemeldet, gegenwärtig der Fürst Labanoff-Rostowski betraut worden ist.

Vermischte Nachrichten.

Der letzte Oesterreicher, der Solferino verließ, war der Oberst Freiherr v. Mariaffy, der zuletzt gänzlich verlassen über die Kirchhofmauer sprang, sich so bedeutend verletzete, daß er ohnmächtig ward, und in diesem Zustand gefangen genommen wurde. Da schrieb er mit einer Bleifeder einen Brief an den Kaiser Napoleon, in welchem er ihm die Art und Weise schilderte, wie er in die Gefangenschaft gerathen war, und um seine Freiheit bat. Der Kaiser gewährte sie ihm sogleich und schickte ihm nebstdem 200 Duk. Diese vertheilte der Oberst unter die in der Gefangenschaft zurückbleibenden österreichischen Krieger und lehrte, von einem Gendarmen geleitet, durch das französische Lager zu den Seinigen zurück.

Ein Berliner Kaufmann hat außer andern zweckentsprechenden Panamahüten für Liebhaber theurer Sachen auch solche Hüte zu verkaufen, die die Kleinigkeit von 300 Thalern kosten. Kürzlich tritt ein Herr bei ihm ein und wünscht ein Stück dieser Hutserie zu sehen. Bereitwillig wird es ihm vorgelegt; er nimmt es prüfend in die Hand, betrachtet es eine Weile und fragt dann: „Ja, aber wo sind denn die Löcher?“ Der Kaufmann denkt erschrocken, die Ware sei trotz ihres Preises noch nicht echt genug, und die vermissten Löcher seien für den Kenner das Merkzeichen. Er bittet also dringend um Aufklärung und erhält sie mit den Worten: „Nun, die Löcher, durch die der Ochse, der einen solchen Hut kauft, seine Hörner stecken müßte.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

London, 29. Juli. Der Dampfer „Athens“ ist vom Kap mit Nachrichten vom 21. v. M. und die „Bavaria“ von New York eingetroffen.

Berlin, 31. Juli. Der Prinzregent tritt heute seine Reise nach Bad Gm. an. Ministerpräsident Fürst Hohenzollern-Sigmaringen ist gestern abgereist, um sich auf seine Besitzungen nach der Schweiz zu begeben.

In Hannover sind weitere Kundgebungen zu Gunsten deutsch-nationaler Interessen erfolgt. Die hannoversche Regierungszeitung bringt einen Artikel, worin der deutschen Politik Preußens der Vorwurf gemacht wird, sie beabsichtige in Deutschland eine revolutionäre Massenerhebung herbeizuführen. (Presse.)

Hannover, 29. Juli. Im Abgeordnetenhaus erklärt Minister v. Borries auf Grund einer Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen, daß an der nun auch in einer Broschüre wiederholten Behauptung, Hannover habe in Berlin von aggressiven Schritten abgemahnt, kein wahres Wort sei.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 30. Juli 1859.

Ein Wiener Morgen	Marktpreise		Magazinspreise	
	in österr. Währ.		fl. kr. fl. kr.	
Weizen	—	—	5	77 1/2
Roggen	—	—	4	23
Halbschacht	—	—	3	40
Korn	—	—	3	46
Gerste	—	—	3	6
Hirse	—	—	3	28
Hafer	—	—	3	36
Bajet	—	—	2	16

wohnhaft am alten Markte Nr. 155, empfiehlt sich den hochwürdigen Herren Geistlichen zur Uebernahme aller in sein Fach schlagenden Kirchenarbeiten, als: Altarbilder, Fahnenblätter 2c. mit der Versicherung, dieselben fein, schön und dauerhaft auf das Billigste herzustellen.